



Siebenbürgisch-Deutsches

Tageblatt

Schriftleitung und Verwaltung:
Hermannstadt, Seltener-
gasse 23.
Postfach Nr. 1305.
Sprechender:
Schriftleitung Nr. 11.
Verwaltung Nr. 21.
Erscheint täglich
mit Ausnahme der Sonn-
und Feiertage.

Bezugspreis
für Hermannstadt:
monatlich 1 K 70 h,
vierteljährlich 5 K
ohne Zustellung ins
Haus; mit Zustellung
monatlich 2 K, 1/2 Jhr. 6 K;
mit Postversendung:
für das Inland:
vierteljährlich 7 K;
für das Ausland:
vierteljährlich 7 Mk., 10 Gros.
Einzelne Nummer 10 h.

Bezugsbestellungen und Anzeigen
übernimmt außer der
Hauptstelle
Seltenergasse 23 jedes
Zeitungsverleiher
und jede Anzeigen-
vermittlungsstelle des
In- und Auslandes.

Anzeigenpreis:
Der Raum einer ein-
spaltigen Zeile
kostet beim einmaligen
Einrücken 14 h, das
zweitmal je 12 h, das
drittmal je 10 h.
Bei größeren Auf-
trägen entsprechender
Nachlaß.
Beilagen nach Ueber-
einkommen.

Nr. 13154

Hermannstadt, Donnerstag 18. Januar 1917

44. Jahrgang

Generalstabsberichte.

Unser Generalstabsbericht.

Budapest, 17. Jan. Westlicher Kriegsschauplatz: Heeresgruppe von Mackensen: Bei Baden vorgedrungene türkische Sicherungstruppen nahmen wir vor übermächtigen feindlichen Streitkräften in die Hauptstellung zurück. Einen Angriff des Feindes auf unsere 2 Kilometer westlich von Baden sich befindenden Stellungen brachten wir in unserer Sperrfeuer zum Stehen.

Heeresfront des Erzherzogs Josef: Zwischen dem Casinu- und Sufitatal gingen die Russen und Rumänen mit starken Kräften zum Angriff über. Es gelang dem Feind, auf einer Anhöhe Fuß zu fassen, während wir ihn an den übrigen Teilen der Front überall zurückschlugen.

Heeresgruppe des Prinzen Leopold von Bayern: Bei den k. u. k. Truppen kein Ereignis.

Italienischer Kriegsschauplatz: Auf der Karsthochfläche und im Wippachtal lebte die Artillerietätigkeit wieder auf.

Südöstlicher Kriegsschauplatz: Die Lage ist unverändert.
v. Höfer.
(Aus dem Magyarischen rüberberetzt.)

Der deutsche Kriegsbericht.

Berlin, 17. Januar. (Großes Hauptquartier.) Westlicher Kriegsschauplatz: Heeresgruppe des Kronprinzen Rupprecht: An mehreren Punkten der Front wuchs die Heftigkeit des Artilleriekampfes. Im Oberbogen erstickten unsere Batterien eine feindliche Bewegung im Keime. Unsere Streifwachen brachten von einer gelungenen Unternehmung bei Le Sars, Gueudecourt und westlich von Peronne 27 Gefangene und ein Maschinengewehr ein.

Heeresgruppe des deutschen Kronprinzen: Hannoversche Fußtruppen und Pioniere drangen nach einer wirkungsvollen Sprengung auf den Höhen von Combres in die feindliche Stellung ein, machten die Grabenverteidiger nieder und kehrten mit mehreren Gefangenen in ihre Stellung zurück.

Westlicher Kriegsschauplatz: Heeresgruppe des Prinzen Leopold von Bayern: Nach heftigem Artilleriefire erfolgten am Nachmittag russische Angriffe gegen unsere Stellungen südlich von Smorgon, die wir zurückschlugen. Den an schmaler Front eingedrungenen Feind warfen wir zurück und halten die Stellung in ihrer ganzen Ausdehnung; zahlreiche russische Tote bedecken das Angriffsfeld. Im Laufe der Nacht wiesen wir an mehreren Punkten gegen unsere Stellungen vordringende Aufklärungsabteilungen und Jagdkommandos zurück.

Heeresfront des Erzherzogs Josef: In den Ostkarpathen brachten nördlich von der goldenen Wistritz Angriffsabteilungen deutscher Jäger mehrere Russen und ein Maschinengewehr aus den feindlichen Gräben. Zwischen dem Casinu- und Sufitatal setzten die Russen und Rumänen ihre erbitterten Angriffe gegen die in den letzten Kämpfen ihnen entriessenen Höhenstellungen mit großen Massen fort; auf einer Höhe gelang es ihnen, Fuß zu fassen; an den übrigen Punkten schlugen wir sie mit großen Verlusten für sie blutig zurück.

Heeresgruppe von Mackensen: In der zwischen Braila und Galatz sich erstreckenden sumpfigen Niederung vorgedrungene türkische Wachen nahmen wir bei Baden vor überlegenen feindlichen Kräften in die Sicherungslinie zurück. Gegen La Burtea vordringende russische Abteilungen zwang unser Artilleriefire zum Stillstand.

Mazedonische Front: Kein besonderes Ereignis.

Obwohl im Dezember die ungünstigen Witterungsverhältnisse die Fliegertätigkeit beträchtlich einschränkten, verursachten unsere Flieger und unsere Abwehrtruppen dem Feind doch erhebliche Verluste. Wir verloren 17 Flugzeuge, während unsere Gegner 66 Maschinen einbüßten. Im Luftkampf zerstörten wir 48, vom Boden schossen wir 16 Flugzeuge ab; 2 gingen durch Zwangslandung verloren. 22 Maschinen sind in unserem Besitz, während jenseits unserer Linien 41 Flugzeuge abstürzten.
v. Ludendorff.

(Aus dem Magyarischen rüberberetzt.)

Berlin, 18. Januar. „Wolffs“ Abendbericht vom 17. d. M.: Außer lebhafterer Gesehtstätigkeit bei Beaumont werden von der Westfront keine besonderen Ereignisse gemeldet. Im Osten blieb die Artillerietätigkeit südlich von Smorgon reger. Angriffe sind bisher nicht erfolgt.

Telegramme des Korrespondenzbureaus.

Die Schweiz wahrt ihre Neutralität.

Wien, 18. Januar. Die schweizerische Gesandtschaft veröffentlicht folgende Mitteilung: Der schweizerische Bundesrat hat am 24. Januar die zweite Division sowie die noch nicht aufgeborenen Truppenteile der vierten und fünften Division zum Dienste einberufen. Die vom Ablösungsdienste befreiten Offiziere und Mannschaften haben dagegen nicht einzurücken.

Griechenland und der Vierverband.

Mailand, 18. Januar. Dem „Corriere“ zufolge sind in Athen sechs italienische Offiziere eingetroffen, deren ältester, Oberst Ausilio, früher der Organisator der griechischen Gendarmerie war. Die Offiziere sollen an der Kontrolle teilnehmen, welche der Vierverband gemäß dessen Ultimatum einrichtet.

London, 18. Januar. „Reuter“ erfährt, Griechenland habe die Forderungen der Entente in vollem Umfang angenommen. Der britische Gesandte Elliot ist auf seinen Posten zurückgekehrt.

Der U-Boot-Krieg.

Berlin, 18. Januar. („Wolff.“) Kapitänleutnant Wuensche, der kürzlich mit einem U-Boot zurückgekehrt ist, hat auf seiner Unternehmung 16 Schiffe mit insgesamt 26.000 Tonnen versenkt. Die Schiffe waren mit Kohlen, Früchten, Fischen und Hafer beladen.

Kopenhagen, 18. Januar. Der dänische Dampfer „Norma“ ist versenkt worden.

Verschiedene Nachrichten.

Wien, 18. Januar. Ministerpräsident Clam-Martinich und Minister Hofer reisten gestern abend nach Berlin, wo Besprechungen über Ernährungsfragen stattfinden.

Wien, 18. Januar. Sonnabend den 20. d. M. trifft der deutsche Staatssekretär des Auswärtigen Amtes Artur Zimmermann hier ein um sich in seiner neuen Eigenschaft Sr. Majestät vorzustellen und dem Grafen Cernin einen Besuch abzustatten.

Frankfurt a. M., 18. Januar. An den Kaiser ist folgendes Telegramm abgegangen: Eurer Majestät sagen wir für den Ausruf an das deutsche Volk namens der Zentrums- und der Zentrumsfraktion des Reichstages ehrfurchtsvollen Dank. Für die Ehre, Größe und Macht unserer Waffen vertrauen wir auf Eurer Majestät Willenskraft. Helfen wir uns selbst, „so hilft uns Gott.“ Darauf ging folgendes Antworttelegramm ein: Se.

Majestät, der Kaiser und König hat die vertrauensvolle Kundgebung des Reichsausschusses der deutschen Zentrums- und der deutschen Zentrumsfraktion des deutschen Reichstages mit großer Befriedigung entgegengenommen und läßt herzlich danken.

Lugano, 18. Januar. „Giornale d'Italia“ veröffentlicht einen Artikel, der zum Aushalten mahnt. Kein Land habe ein so großes Interesse daran, den Krieg fortzusetzen, wie Italien. Das Blatt besagt, daß in Italien eine Art Organisation zur Verbreitung von Niedergeschlagenheit und Entmutigung zu bestehen scheine, welche allen möglichen falschen Nachrichten zur direkten oder indirekten Begünstigung des Feindes in Umlauf bringt und einen zur alshaldigen, unbedingten Beendigung des italienischen Krieges neigenden Geisteszustand herbeizuführen sucht.

London 18. Januar. Der Balkankorrespondent der „Times“ meldet aus Jassy folgende Einzelheiten über die Flucht der Bevölkerung aus Bukarest: Als in Bukarest die Nachricht eintraf, daß die bulgarischen Truppen die Donau überschritten hätten, wurde beschlossen, das diplomatische Korps nach Jassy zu bringen, was im Geheimen geschah. Als aber die Abreise der Diplomaten bekannt wurde, entstand in der ganzen Stadt eine Panik, die durch die Ankunft zahlreicher Offiziere, die sofort Anstalten für die Uebersiedlung ihrer Familien trafen, vermehrt wurde. Auf dem Bahnhof spielten sich entsetzliche Szenen ab. Es wurde mit Revolvern auf die Truppen geschossen und die Soldaten erhielten den Befehl, mit dem Bajonett vorzugehen. Die Zahl der Toten und Verwundeten ist nie bekannt geworden. Von denen, die in den Zügen keinen Platz erhielten, wurden fabelhafte Preise für allerlei Fahrzeuge bezahlt. Bukarest bot ein Schauspiel, wie man es in diesem Kriege schon so oft gesehen hat.

Tokio, 18. Januar. Die Verluste an Menschenleben beim Brande des Schlachtkreuzers „Tukuba“ werden auf 200 geschätzt. Das Schiff sank innerhalb 20 Minuten. Ueber die Ursache der Explosion ist nichts bekannt.

Politische und Kriegsübersicht

Der Krieg gegen Rumänien. Dem russischen Blatt „Nowosti“ wird aus Jassy gedrahlet, daß den gegenwärtigen Kämpfen im rumänischen Gebirge die größte Bedeutung zukommt. Die russischen Truppen gingen sowohl im Putna- als auch im Sufitatal zur Teiloffensive über, um dem Feind in den letzten Tagen verlorengegangenen Boden wieder stetig zu machen. Trotz der starken Schneedecke, die das Kampfgebiet bedeckt, gingen die russischen Truppen mit größter Tapferkeit vor, wurden jedoch überraschenderweise durch ein sehr kräftiges Artilleriesperrfeuer vor den feindlichen Stellungen aufgehalten. Den Deutschen war es trotz der furchtbaren Geländeschwierigkeiten gelungen, Artillerie und Munition in die frisch angelegten Gebirgsstellungen zu schleppen, die nun zu aller Ueberraschung sogleich wirksam eingesetzt wurden. Man könne nur vermuten, daß die Deutschen über besondere, elektrisch betriebene Maschinen verfügen, die ihnen die Hinaufschaffung der Artillerie außerordentlich erleichtern. Die nächtlernerweise unternommenen russischen Offensivversuche gelangten zum Teil in die vorderen Stellungen des Feindes, doch konnten sie infolge der feindlichen Gegenangriffe nicht gehalten werden. Der Ausgang dieser Kämpfe ist umso höher zu bewahren, als der Feind bereits vier Berst vor dem Eintritt in

die Moldauebene steht. Gelingt es ihm, in diesem Gebiet weiter vorzudringen, so wird die Zurückbiegung der ganzen Front bis zum Trotustal unumgänglich notwendig.

Der Krieg gegen Rußland. Auf Grund von Telegrammen ihrer Petersburger Berichterstatter kündigen die Londoner Blätter neuerlich mit aller Bestimmtheit eine große russische Gegenoffensive an und erklären, daß sich im Serethal entscheidende Ereignisse vorbereiten. Der russischen Führung sei es gelungen, große Schwierigkeiten, über die man gegenwärtig aus militärischen Gründen nicht sprechen könne, zu überwinden und die nötige Zahl von Truppen und namentlich von schwerer Artillerie, an der bis jetzt fühlbarer Mangel herrschte, gegen die vordringenden deutsch-bulgarischen Truppen heranzuführen. Auch in den Karpathen stehe eine Offensive gegen die Ungarn und Oesterreicher bevor.

Wenig will zu diesen großsprecherischen Ankündigungen der Londoner Blätter die Mitteilung der Genfer „Tribuna“ stimmen, wonach der russische Generalstab die Räumung der Bukowina vorbereite.

Zu den Kämpfen an der Dünafront schreibt „Ruski Invalid“, daß diese größere strategische Bedeutung hätten, als man allgemein annehme. In erster Linie komme es darauf an, den Feind durch kräftige Teilaktionen in Atem zu halten, damit er keine weiteren Kräfteverschiebungen nach dem rumänischen Kriegsschauplatz vornehmen könne. Die russischen Offensivstöße hätten ferner den Zweck der gewaltigen Erkundung. Es sei für die Heeresleitungen der Verbündeten außerordentlich aufschlußreich, zu erfahren, in welchem Umfange und in welcher Form die Offensive der Centralmächte auf die Stärke der Besatzung an den anderen Fronten gewirkt hat. — Ein Petersburger Telegramm des „Petit Parisien“ bejagt jedoch, daß man in den leitenden russischen Militärkreisen die russische Offensive bei Riga als abgeklungen betrachte. Die Russen hätten angeblich ihr Ziel erreicht. Sie hätten ihre Stellungen an diesem wichtigen Frontteil verbessert.

Die Neutralität der Schweiz. Es hat den Anschein, als ob die „Schützer der kleinen Nationen“ und „Schirmer der Neutralität“ jetzt daran gehen wollten, nach Griechenland die Schweiz zu verewaltigen. In der schweizerischen Presse zeigt sich eine wachsende Beunruhigung über die Ansammlung französischer Truppen an der Nordostgrenze des Landes und über die fortgesetzten Versuche der Pariser und neuestens auch der englischen Presse, die Gefahren eines deutschen Einbruchs immer bestimmter hinzustellen. Die Erklärungen des französischen Botschafters in Bern seien, wie die „Zürcher Post“ sagt, nicht imstande gewesen, die vom Westen her kommende Beunruhigung zu beheben. Die „Neuen Zürcher Nachrichten“ stellen die großen französischen Truppenansammlungen an der Nordostgrenze der Schweiz fest und fügen hinzu: Nach den Erklärungen des Botschafters der französischen Republik in Bern an den Bundesrat finden diese Ansammlungen nur „zur Erholung“ der Truppen statt. Natürlich erfolgte auch lediglich aus solchen Gründen die Errichtung eines Fliegerstützpunktes in Douvaine im savoyischen Ufergebiet des Genfer Sees. Der Stabssekretär des Generals, Leutnant Bosphardt, erklärte in einem von der Zürcher Presse veröffentlichten Vortrage: „Wir wissen nicht, was das neue Jahr unserem Lande bringt. Seien wir auf unserem Posten, bereit, auch das Schwerste zu ertragen. Vielleicht wird uns ein gnädiges Schicksal auch fernerhin vor dem Ärgsten bewahren, vielleicht steht unser Land bald noch ernstere Zeiten. Wir glauben alle gern, daß keiner unserer Nachbarn sich über unsere Neutralität hinwegsetzen wird. Allein wir müssen wachsam sein, denn die Feuerlinien stoßen hart an unser Land. Noch ist die Gefahr nicht vorüber.“ Auch die Italiener machen sich bemerkbar. „Echo de Paris“ meldet aus Mailand, daß die italienische Regierung an der Schweizer Grenze energische „Verteidigungsmaßregeln“ ergreife. Verschiedene Grenzorte, wie Como, wurden von der Zivilbevölkerung geräumt. Möglicherweise wolle Frankreich und Italien versuchen, über schweizerisches Gebiet hinüber Deutschland anzugreifen. Vielleicht ist auch diese geniale Idee unlängst in Rom ausgekocht worden! Die Schweiz scheint sich jedoch sehr ernst zu rüsten, ihre Neutralität zu schützen.

Peter Carp.

Ueber ein Gespräch mit Peter Carp, dem einzigen ganz zuverlässig anständigen Politiker Rumäniens, dessen Ministerpräsident er einst war, berichtet Siegfried Geyer im „Fremdenblatt“ überaus fesselnd:

„Der eine meiner Söhne ist im Kriege erschossen worden. Das wissen Sie ja“, sagte er. „Der zweite war im 10. Artillerieregiment. Das 10. Artillerieregiment war in Bukarest, als das Unglück die Stadt erreichte. Ich weiß nicht, was ihm geschehen ist. Der dritte war Quartiermeister bei der 9. Division. Auch er war in Bukarest und ist jetzt verschwunden. Weiß Gott, was mit ihnen geschehen ist und ob ich sie jemals wiedersehe.“ Und nach einer Pause, sein Kopf ruht vollends auf dem linken Arm, ich sehe nur sein eisgraues Haar an den Schläfen: „Es ist weit mit Rumänien gekommen. Böse Zeiten, mein Herr. Ich habe zwei Jahre in einer Wüste gepredigt. Wer nicht hören will, muß fühlen. Sie sind ja jetzt durch halb Rumänien gefahren und haben gesehen, wie das Land aussieht. Der Bauer ist fort. Verdorben. Krieg ist eine schöne Sache, man muß ihn aber führen können, muß die Mittel haben, die Menschen und die Technik. Die Leute, die hier für den Krieg gesprochen haben, wußten ihn als eine für Rumänien bequeme nützliche und ohne Schwierigkeiten durchzuhaltende Angelegenheit darzustellen. Man sprach von einem Spaziergang nach Budapest. Die Herren erzählten — ich meine Ionescu, Bratianu und seine Leute — eine österreichisch-ungarische Armee gebe es überhaupt nicht mehr und Deutschland werde sich hüten, größere Truppenmengen hier herunterzuschicken. Sie würden im Westen und Osten dringend gebraucht. Die ersten Tage des Siegesrausches nach dem Einmarsch in Siebenbürgen waren ja sehr schön, aber nach 14 Tagen wurde man doch unruhig und traute den Erfolgen nicht mehr. Nach den Dobrudschaniederlagen begannen auch die Optimisten den Ernst der Situation zu erkennen, aber da war es bereits zu spät. Ich selbst habe meine Pflicht getan und gewarnt, gewarnt. Deffentlich, das heißt in meiner Zeitung, und gewisse Leute auch unter vier Augen. Man wollte mir aber nicht glauben. Jetzt glaubt man mir.“

Wir kommen auf den denkwürdigen Kronrat zu sprechen, der die Kriegserklärung an Oesterreich-Ungarn beschloß und Carp wiederholt mir die Worte, die die letzten an seinen König waren: „Ich gebe Ihnen meine drei Söhne, meine Zeitung stelle ich ein, weil ich Ihnen weiter keine Unannehmlichkeiten machen will, aber da der Sieg Rumäniens ein Sieg Rußlands sein muß, wünsche ich, daß Rumänien geschlagen werde.“ Dünn und fast tonlos klingen diese historischen Worte aus dem Munde des Mannes, der sie an jenem Augustsonntag sprach. Ich nehme mein Notizbuch, schreibe Wort für Wort sorgfältig auf, lese die Sätze nochmals und Carp sagt: „Ja, so war es. Ich habe damals den König zum letzten Male gesehen. Ich ging, ich hatte hier nichts mehr zu suchen, wo das Unglück zum Beschluß erhoben wurde. Was nun mit uns geschehen wird, darüber etwas zu denken oder gar zu sagen, wird mir schwer. Ich weiß es nicht. Rumänien wird, wenn es je wieder Rumänien wird, Jahrzehnte brauchen, jenes Land zu sein, das es vor dem Kriege gewesen. Ein solches Land kann einen solchen Krieg nicht in ein paar Jahren überwinden. Es muß vom Anfang zu arbeiten beginnen.“

Auf die Frage nach den Schuldigen, meint Carp, neben den dem Bierverband ergebenen Politikern habe die Königin sehr ungünstig auf den König gewirkt. Doch bei ihr sei es entschuldbarer, bei ihr war es eine Art Ueberzeugung, vielleicht Patriotismus, die Stimme des Blutes. Daß eine englisch-russische Prinzessin in solchen Zeiten so und nicht anders handle, brauche weiter nicht zu verwundern. Der König ist zu schwach gewesen, den fortwährenden Einflüsterungen, offenen und versteckten Hebereien Widerstand zu leisten. Ueber das wahre Kräfteverhältnis des Krieges war er nie gut informiert und man scheint ihn über die militärische Lage der Centralmächte absichtlich im Unklaren gelassen zu haben. „Ich selbst“, sagt Peter Carp, „habe ihn nach dem Kronrat nicht wieder gesehen, aber man sagt mir, er sei, obwohl Mitteilungen optimistischer Art aus seinem Munde berichtet werden, in Wirklichkeit ein einsamer, scheuer Mann geworden.“

Ich frage: Glauben Erzellenz nicht, daß dem

König, Bratianu und Ionescu die militärische Ueberlegenheit der Centralmächte doch überraschend kam, daß sie an eine solche Schlagkraft nicht gedacht hatten? — Darauf sagte Carp: Man war hier so verblendet, zu glauben, Deutschland werde Oesterreich-Ungarn im Stich lassen, dann hoffte man auf Sarrail. Er sollte losgehen und viel Truppen auf sich ziehen. Das Unglück war, daß Rumänien vom Anfang an einer Front von 1400 Kilometern mit 500.000 Mann Krieg zu führen hatte. Die russische Hilfe war ein Versprechen, das nicht gehalten wurde. Ausgiebige Truppen sendungen und Beschaffung von technischem Kriegsmaterial hätte die Operationen der Centralmächte zumindest verlangsamten können. So aber haben die Russen nichts eiligeres zu tun gehabt, als ihren eigenen Flügel zu sichern und die Rumänen sich selbst zu überlassen. In der Dobrudtscha, ja richtig, da sind Russen gewesen. Aber was hat es genützt. . . .

Peter Carp schweigt. Dann hebt er den Kopf, sein Auge unter dem schwarzgeränderten Monofel glänzt auf: „Eigentlich“, sagte er, „kann ich Ihnen über Rumänien gar nichts neues erzählen. Ich bin ja in einer schwierigen Situation. Es ist schließlich mein Vaterland.“ Für diesen stillen, in sich gekehrten Mann spricht aus dem Wort Vaterland jetzt ein eigentümliches Gefühl. Sicherlich liebt er Rumänien und das Unglück seines Landes drückt auf sein Gemüt und die Genugtuung der Weisheit seiner Prophezeiung kann ihm nicht darüber hinweghelfen, daß sie doch eingetroffen ist. Daß das Ende, das er vorhergesagt, wirklich das Ende war.

Tagesbericht.

(Kronstädter Maßnahmen gegen den Kriegswucher.) Der Bürgermeister von Kronstadt Dr. Karl E. Schnell hat seinem Magistrat einen Antrag darüber vorgelegt, wie dem örtlichen Kriegswucher zu steuern wäre. Er schlägt folgendes vor: „Drei vom Magistrat zu diesem Zweck angestellte, wohl besoldete, besidete, mit den Verhältnissen gut vertraute Marktcommissäre hätten die Aufgabe, die hiesigen Kaufleute aller Arten, die großen und kleinen Gewerbetreibenden und an den Wochenmärkten die feilbietenden Händler strengstens zu überwachen und zu untersuchen, ob die geforderten Preise im betreffenden Einzelfall die erlaubte Grenze nicht übersteigen. Diese drei Marktcommissäre, deren jedem ein hiezu bestellter besideter Zivilpolizist beigegeben wird, hätten die Kaufläden der Kaufleute und die Werkstätten und Fabriken der Klein- und Großindustriellen recht häufig aufzusuchen und auf Grund der vorzuliegenden Bücher und Fakturen zu prüfen, ob die geforderten Preise nicht unter den Begriff des unerlaubten Nutzens, des Wuchers fallen. Wird die Vorlage der Bücher und Fakturen verweigert, so wird der für die Ware gerechterweise zu fordernde Preis vom Marktcommissär festgestellt. Der Zivilpolizist hätte unter Leitung und Anweisung des Marktcommissärs die erforderlichen Nachforschungen und Untersuchungen in den Magazinsräumen und Kellern und auf den Aufböden hinsichtlich der vorhandenen Warenvorräte durchzuführen. Ich bin überzeugt, daß binnen Monatsfrist die Marktcommissäre mit ihren Zivilpolizisten genau Bescheid wüßten, welche Waren vorhanden sind und wo sie zu finden sind. Die Produzenten, insbesondere aber die Kaufleute müßten die Preise, die sie für ihre Waren, insbesondere alle wichtigeren, nicht dem Luxus dienenden Waren fordern, im Geschäftszusatz, wenn irgend möglich auch in dem Schaufenster deutlich, leicht lesbar ersichtlich machen. Findet der Marktcommissär, daß dieser auf der Preistafel des Kaufmanns oder Gewerbetreibenden ersichtlich gemachte Preis den auf Grund der Fakturen oder von Amtswegen mit Hinzurechnung des erlaubten Nutzens festgesetzten Preis bzw. den Tagespreis erheblich übersteigt, so hat der Marktcommissär im Namen der Stadtkommune sofort bei der Polizeihauptmannschaft die Anzeige zu erstatten, welche letztere unter Mitwirkung des städt. Oberfiskals, als öffentlicher Anklägers, sofort anfertigerlich zu entscheiden und den Umständen entsprechend, aber mit der allergrößten und rückichtslosten Strenge vorzugehen und insbesondere auf Freiheitsstrafen zu erkennen haben wird. . . . Es ist selbstverständlich, daß die Marktcommissäre so wie die Zivilpolizisten in ihrem Diensteide auch zur strengsten Geheimhaltung aller jener Verhältnisse verpflichtet würden, von denen sie durch Einblick

nahme in die Bücher und Fakturen und sonstigen Schriften der Kaufleute und Gewerbetreibenden Kenntnis erhalten haben. Ich bin überzeugt, daß unser bodenständiger Handels- und Gewerbebestand diese Maßnahmen selber gerne sehen wird, weil doch nicht angenommen werden kann, daß er bei seiner altbewährten soliden Geschäftsgebarung irgendwie mit den Behörden und deren Verfügungen in Konflikt zu geraten befürchten könnte." — Soweit der Antrag Dr. Schnells, der vom Magistrat einstimmig angenommen worden ist. Es ist abzuwarten, ob seine Durchführung den erwarteten Erfolg zeitigen wird. Auf alle Fälle ist nicht nur die Rührigkeit und das tatkräftige Interesse, mit dem sich der Kronstädter Bürgermeister der Bevölkerung annimmt, anzuerkennen und als vorbildlich zu bezeichnen, sondern ebenso auch der ungewöhnliche moralische Mut, den er besitzt. Denn es liegt auf der Hand, daß er sich durch seinen Vorschlag bei einem großen Teil seiner Mitbürger sehr unbeliebt gemacht und zu lebhaften Vorwürfen und Anklagen Handhabe gegeben hat.

(Guttemplerorden.) An die Logen des zweiten Distriktes von Ungarns Großloge des J. D. S. T. Die Logen des zweiten Distriktes werden freundlichst ersucht, den Bericht über das Augustviertel 1916 baldmöglichst an den D. S. oder den Unterschriftensenden einzuschicken. Eingehendere Schilderung des Logenschicksals in den Septembertagen wäre sehr erwünscht. Mebiasch, 12. Dezember 1916. Dr. S. Siegmund, D. T.

(Familiennachricht.) Dr. Arpad von Bocskor hat sich mit Fräulein Laura Banngarten in Schäßburg verlobt.

(Der älteste Geistliche Ungarns.) Aus dem jetzt erschienenen Schematismus des ungarländischen Priaristenordens geht hervor, daß das älteste Mitglied des Ordens, zugleich der älteste katholische Geistliche Ungarns, Joh. Nep. Matafik ist, der am 24. Februar 1815 in Tata geboren wurde, also demnächst 102 Jahre alt wird.

(Die U-Boote an der Arbeit) Das „Petit Journal“ meldet: Vor den französischen Westhäfen zeigen sich feindliche Tauchboote. Zahlreiche fällige Handelsdampfer sind ausgeblieben. Der „Tagesanzeiger“ meldet: Die wichtigsten Meeresgebiete West- und Südeuropas liegen unter deutscher Unterseebootblockade. Die Schiffsverluste des Bierverbandes sind geradezu katastrophal. Seit Weihnachten hat er mindestens vier große Kriegsschiffe und eine Legion mit Bannware und Kriegsmaterial beladener Dampfer verloren.

(Bewaffnete engl. Handelsschiffe.) Aus Niederländisch-Indien zurückgekehrte Holländer berichten über das häufige Einlaufen englischer Handelsschiffe mit Geschützen auf Deck in die dortigen Häfen. Ein Teil der holländischen Presse fordert deshalb die Ausdehnung des Verbots des Einlaufens bewaffneter Handelsschiffe in holländische Häfen auch auf die holländischen Kolonien.

(Der Streit in den französischen Munitionswerkstätten) Nach „L'oeuvre“ und „Humanite“ ist es noch zu keinem Vergleich zwischen den Besitzern der umfangreichen Munitionswerkstätten und der Arbeiterschaft gekommen. Der Streikaustritt wälzt alle Verantwortung für etwaige Zwischenfälle in den Fabriken auf die Arbeitgeber ab. An der Arbeiterhorde wurde angekündigt, daß die Genossen aller metallurgischen Betriebe den ausländischen Munitionsarbeitern zu Hilfe kommen würden.

(Die Deutschen in Portugal des Landes verwiesen.) Die portugiesische Regierung hat sämtliche Deutschen des Landes verwiesen und ihre Bücher mit Beschlag belegt. Die Deutschen, die nach Ablauf des Krieges nach Portugal zurückkehren wollen, müssen vor einem besonderen Ausschuss erscheinen. Sollte sich hierbei erweisen, daß sie sich einer verräterischen Handlung schuldig gemacht haben, so würden sie alles verlieren, worauf die Behörde Beschlag gelegt hat.

(Amerika braucht Zeppeline.) Der Straßburger Post wird aus Washington telegraphiert: Die Regierung wird sofort mit dem Bau eines Luftkreuzers vom System Zeppelin beginnen in Erkenntnis der Wichtigkeit eines Luftschiffes des starren Systems für die Zwecke von Heer und Flotte.

Müssen Flüchtlinge Miete zahlen?

Ueber diese Frage, die in sehr vielen Fällen selbst zu Prozessen zwischen Hausbesitzer und Mieter zu führen droht, haben wir bereits einmal, in unserer Nummer vom 9. Nov. 1916 eine An-

schauung wiedergegeben, die von einem hervorragenden ungarischen Juristen, dem Ministerialrat im Justizministerium Dr. Karl Szladits vertreten wird. Szladits beruft sich auf § 1104 des in Siebenbürgen noch gültigen österreichischen bürgerlichen Gesetzbuches (ö. b. Gb.). Dieser Paragraph hat folgenden Wortlaut: „Wenn eine in Bestand genommene Sache wegen außerordentlicher Zufälle, als Feuer, Krieg oder Seuche, wegen großer Ueberschwemmung, Wetterschläge, oder wegen gänzlichen Mißwachses, gar nicht gebraucht oder benützt werden kann, so ist auch kein Miet- oder Pachtzins zu entrichten.“ Demzufolge hätten also unsere Flüchtlinge in den von den Feinden bedrohten und behörblich geräumten Orten aus dem Grunde keine Miete oder nur einen Teil derselben (gewissermaßen als Entgelt für den in der Wohnung aufbewahrt gebliebenen Hausrat) zu entrichten, weil sie für die Zeit der Flucht ihre Wohnungen nicht benutzen konnten. Szladits beruft sich auch zur Begründung seiner Auffassung auf einen grundsätzlichen Beschluß („Plenissimarbeschluss“) der obersten österr. Gerichtsstelle, der folgendes besagt: „1. Wenn der Mieter infolge feindlicher Invasion verursachter Gefährdung oder auf behörbliche Anordnung mit Herausnahme des Feindes das Bestandstück zu verlassen genötigt war, ist er in der Regel, bis er zurückkehrt oder wenigstens bis die Rückkehr möglich wird, nicht verpflichtet, Miete zu zahlen.“ (S. 1104.) — 2. Wenn dabei der Mieter gezwungen war, seine Wohnungs- oder Geschäftseinrichtung zurückzulassen, so ist er berechtigt unter Berücksichtigung aller den Fall betreffenden Umstände auf einen verhältnismäßigen Nachlaß des Mietzinses Anspruch zu erheben.“

In der „Kronstädter Zeitung“ vom 2. d. M. hat Rechtsanwalt Dr. Hermann Falk einen Aufsatz veröffentlicht, der auf der Anschauung Szladits' fußt und sie näher zu begründen trachtet. In Nr. 10 desselben Blattes vom 13. d. M. vertritt nun der Kronstädter städtische Rechtsanwalt Dr. Gustav Philippi gegenüber Szladits und Falk den entgegengesetzten Standpunkt, daß nämlich der Flüchtling die volle Miete zu entrichten habe. Philippi begründet seine Anschauung mit § 1107 des ö. b. Gb. Dieser lautet folgendermaßen: „Wird der Gebrauch oder Genuß des Bestandstückes nicht wegen dessen Beschädigung oder sonst entstandener Unbrauchbarkeit, sondern aus einem dem Bestandnehmer zugestohlenen Hindernisse oder Unglücksfälle vereitelt, . . . so fällt die widrige Ereignung dem Bestandnehmer allein zur Last. Er muß den Zins doch entrichten.“ Philippi folgert aus diesem Paragraphen anscheinend eine Uebereinstimmung mit einem als Autorität angesehenen Erläuterer des ö. b. Gb., Stubenrauch, daß die Flüchtlinge die volle Miete zu entrichten haben. Denn die Wohnungen seien benützlich gewesen und (mit wenigen Ausnahmen) geblieben, nur seien eben die Mieter („Bestandnehmer“) durch die Kriegsgefahr verhindert gewesen, sie zu benutzen. Die Verhinderung durch die Kriegsgefahr sei jener „bloße Zufall“ gewesen, von dem § 1311 des ö. b. Gb. sage, er „treffe denjenigen, in dessen Vermögen oder Person er sich ereigne“.

Wir beabsichtigen nicht, die beiderseitigen Begründungen mit ihren verschiedenen Einwendungen und Widerlegungen hier wiederzugeben, sondern wollen nur zeigen, daß es in dieser Rechtsfrage im Kreise der Rechtskundigen ganz entgegengesetzte Auffassungen geben kann und sich begründen lassen. Unsere heimischen Gerichte haben unseres Wissens noch keine Gelegenheit gehabt, eine Entscheidung zu bringen, die freilich auch nur dann allgemein maßgebend wäre, wenn sie infolge Berufung an die kön. Kurie von dieser bestätigt würde. Dertlich maßgebend wäre auch schon eine zweitinstanzliche Entscheidung des kön. Gerichtshofes, wenn nämlich der strittige Betrag die Höhe von 2500 Kronen nicht übersteigt.

Aus all dem Gesagten folgt jedenfalls das eine, daß es sich für Hausbesitzer und Mieter gleichermaßen empfiehlt, sich lieber friedlich auszugleichen, als es auf einen Rechtsstreit ankommen zu lassen, von dem man heute noch nicht wissen kann, wie er vom Gericht entschieden wird, der aber unter allen Umständen Kosten verursachen wird, die zu dem in den meisten Fällen nicht übermäßig großen strittigen Betrag in keinem rechten Verhältnis stehen.

Friedlich ausgleichen — das entspricht wohl am ehesten den Forderungen eines gesunden Rechts- und Billigkeitsgefühles, das mehr wert ist und höher steht als alle Grundsätze des römischen Rechts

und als alle Gesetzesbestimmungen mitsamt der Weisheit ihrer Ausleger, mit der sich endlos streiten und spitzfindig sein läßt. Wo sich zwei ehrliche und anständige Menschen als Vertragschließende, als Hausherr und Mieter, gegenüberstehen, da brauchen sie kein Gesetz und kein Gericht und keinen Rechtsanwalt. Jeder der beiden Teile wird sich im gegebenen Falle fragen: wie kann mein Kontrahent den Schaden tragen, den ihm die Flucht verursacht hat? Wer von uns beiden kann eher eine Zusage leisten, er oder ich? Dem Mieter, der ein vermögensloser Mensch ist und den die Mehrausgaben der Flucht in Schulden gebracht haben, wird sein Hausherr, der wohlhabend ist und durch den Rumäneneinfall und durch den Krieg überhaupt wenig oder gar nicht geschädigt wurde, wohl einen Teil der Miete erlassen können. Daß so etwas vorkommt, beweist erfreulicherweise eine Dankagung, die vor einigen Tagen im Anzeigenteil dieses Blattes veröffentlicht wurde. Und wieder wird der Mieter, der nicht ganz vermögenslos, vielleicht wohlhabender ist als sein Hausherr, für den sein Haus das einzige Besitztum und die Miete die einzige Einnahme ist, sich nicht auf § 1104 und Szladits und „Plenissimarbeschlüsse“ berufen und dem Hausbesitzer, der doch nicht schuld daran ist, daß seine Mieter geflohen sind, die Miete nicht vorenthalten wollen. Und wenn es beiden Teilen schwer fällt, den ganzen Betrag, um den es sich handelt, zu zahlen oder nachzulassen, nun, dann teilen sie sich eben in den Schaden, so gut es geht! Zum Teufel mit dem Juristenplunder! Menschen, die das Herz auf dem rechten Fleck haben, können auch ohne ihn mit einander auskommen und noch dazu tausendmal besser!

Schließlich sei noch bemerkt, daß nach der Mitteilung eines Budapester Blattes die Regierung eine Verordnung in dieser Angelegenheit herauszugeben beabsichtigt. Selbstverständlich wird diese Verordnung nicht bindend festsetzen können: dies oder jenes ist das gültige Recht, sondern sie wird vermutlich auf Grund von Gutachten hervorragender Rechtskundiger Fingerzeige geben, wie die Angelegenheit am zweckmäßigsten behandelt werden kann.

Aus Hermannstadt und Umgebung.

(Kur-Stipendien.) Der Verwaltungsrat des ersten allgemeinen Beamten-Vereines der ö.-u. Monarchie hat auch für das laufende Jahr 1917 aus den Zinsen des allgemeinen Fonds den Betrag von 25.000 Kronen zu Stipendien, beziehungsweise zu Beiträgen für den Kurgebrauch für mittellose franke Vereinsmitglieder bewilligt. Diese Kurstipendien werden nur an solche franke und mittellose Vereinsmitglieder verliehen, welche bereits vor dem 1. Januar 1914 Mitglieder des Beamtenvereines geworden sind und zur Zeit der Bewerbung die Mitgliedschaft noch besitzen. An Angehörige von Mitgliedern (Gattin, Kinder) werden Kur-Stipendien nicht verliehen. Die Stipendien werden nur für wirkliche Kurorte (Heilanstalten), nicht aber auch für Gebirgs- oder Land-Aufenthalte gewährt. — Die Bewerbungs-Gesuche sind nur auf der hiezu bestimmten Vereins-Druckform, die Wiesengasse Nr. 1, 1. Stock, unentgeltlich bezogen werden kann, auszufertigen und sind bis zum 1. März 1917, versehen mit den im Gesuche namentlich angeführten Beilagen, einzureichen. Später eingereichte und nicht vorschriftsmäßig abgefaßte Gesuche können nicht berücksichtigt werden. — Hermannstadt, am 16. Januar 1917. — Die Direktion des Hermannstädter Konsortiums.

(Burschenschaftlerabend.) Der B. a. B. in Hermannstadt versammelt sich jeden Sonnabend um 8 Uhr abend in der Gastwirtschaft Kovats. Feldgrau und nicht feldgrau Burschenschaftler sowie anderweitige Gäste gerne gesehen.

(Spenden.) Dem Frauenverein zur Unterstützung der evang. Mädchenschule gingen folgende Spenden zu: von Frau Bürgermeisterin Dörr und Bürgermeister Schreiber zum bleibenden Andenken an ihre Mutter Johanna Schreiber, Schulinspektorswitwe, als Mitgliedsbeitrag der Verewigten 50 K.; für den Baufond von Frau Lina Radulovic, Majorzwitwe, in Erinnerung an zwei Todestage 20, Frau Adele Krauß in Schäßburg zum Andenken an Frau Schuller, Professorswitwe, 20, Frä. Elsa Stephani zum Andenken an Frau Friedr. Binder 10 K.

Verantwortlicher Hauptschriftleiter: Emil Reugeborn.

Die Gefeertigten gehen im ihrem sowie im Namen aller Verwandten vom tiefsten Schmerze gebeugt Nachricht von dem Ableben der unvergesslichen Gattin resp. Mutter und Schwester

Regina Balind geb. Fleischer

welche am 17. d. M. 9 Uhr vormittags nach langem schweren Leiden im Alter von 46 Jahren ihr rastlos tätiges nur dem Wohle ihrer Familie gewidmetes Leben beschloß.

Die irdische Hülle der teuren Verstorbenen wird Freitag den 19. d. M. 8 Uhr nachmittags aus der Kapelle des neuen Stadtfriedhofes nach evang. Glaubensbekenntnis zur ewigen Ruhe beisetzt, wozu nur auf diesem Wege alle teilnehmenden Freunde und Bekannten höflichst eingeladen werden.

Hermannstadt am 18. Januar 1917. 216

Johann Balind als Gatte; Johann u. Albert Balind als Söhne; Michael Fleischer als Bruder u. Maria Arendt geb. Fleischer als Schwester.

Beerdigungsanstalt Balu und Sohn.

3. 200. 1917.

214

Rundmachung.

Bis 31. Januar l. J. haben alle, welche im Genusse eines festen Bezuges, Ruhegehaltes, Gnabengabe usw. stehen, — sämtliche Hütchen und Privat-Beamten und Angestellten, Gehilfen und Kommis mit mehr als 80 K Monatsgehalt, — alle Bezüge, seien sie in Geld oder in Naturalien (Berpflanzung usw) steuerpflichtig u. steuerfrei, auf hiermit erhältlicher Druckorte einzubekennen.

Befreit von dieser Verpflichtung sind bloß die Beamten der zur öffentlichen Rechnungslegung verpflichteten Anstalten und Unternehmungen, sowie die Beamten, deren Bezüge eine öffentliche Staatskassa ausfolgt.

Falsche Angaben werden mit dem 1—8fachen des Betrages, um den der Staat verlürzt worden ist, bestraft.

Raghgeben, am 16. Januar 1917.

Das Stadt-Steueramt.

3. 200. 1917.

210

Aufforderung.

Die Einkommnisse über die auf Haus- und Grundbesitz grundbücherlich festgestellten Schulden sind spätestens 31. Januar 1917 hiermit einzureichen.

Einzubekennen sind:

- a) bei Darlehen mit beliebigen Abzahlungsraten die Interessen, welche nach dem mit Ende 1916 aufrecht verbliebenen Schuldenkapitale entfallen;
- b) bei Annuitätsdarlehen ohne Rücksicht auf geleistete Abzahlungen, der Betrag, den die festgestellten Zinsen nach dem ganzen, ursprünglich aufgenommenen Kapital ausmachen (also nicht die Amortisationsrate).

Ueber jedes Bekenntnis muß eine Empfangsbekundigung ausgestellt werden.

Alle Rubriken des Bekenntnisses sind genau und der Wahrheit entsprechend auszufüllen.

Raghgeben, am 17. Januar 1917.

Das städt. Steueramt.

Kenntnis fremder Sprachen

höchst nützlich für Jeden. Unterricht (Gespräche zw. Lehrer u. Schüler, auch Anfänger) ung., französisch, englisch und italienisch. Balinth, Wieseng. 28. 182 2

Ein Paar

Ochsen

1 Paar Pferde, samt Geschirr u. 1 Lastwagen, zu verkaufen Wollg. Nr. 8. 157

8 Stück

Weinfässer

600 u. 700 litrgie, massiv, transportfähig, wegen Mangel an Plat zu verkaufen. Kl. Erde 12 211

Neuerlicher Bewerbungsaufruf.

An der 4-klässigen ev. Volksschule A. B. in Marpob ist eine ordentliche Lehrer- (Lehrerinnen) Stelle unter den gesetzlichen Bedingungen zu besetzen.

Des Orgelspiels Kundige werden bevorzugt. Meldungsstermin: 25. Januar 1917, 6 Uhr abends.

Marpob, am 12. Januar 1917. 204 1

Das ev. Presbyterium A. B.

Kleine Erde 23 zu vermieten:

moderne Wohnung

im II. St. 2 Zimmer, Küche u. s. w. sowie ein möbl. Hofzimmer im I. St. Zu erfragen beim Hausmeister. 208 1

Das Hans

in der Schützengasse Nr. 13, ist aus freier Hand zu verkaufen. Nähere Anfrage im Hause. 207 1

Offiziersdame

sucht ein Zimmer mit vollständiger Verpflegung. Angebote an die Verwaltung dieses Blattes. 191 2

Salonanzug

wenig benützt, 1 paar Schuhe, 1 Kinderwagen und ein getragener Herrenanzug zu verkaufen. Näher. in der Verw. d. Blattes. 190 2

Doppelte Buchführung

and Schönschrift wird gründl. in 6 Wochen gelehrt. Erfolg gar. Dank- u. Anerkennungs schreiben stehen zur Einsicht bereit Langgasse Nr. 9. Sprechkunde 11—12 Uhr. 40056 13

Von Samstag den 20. Januar angefangen ist die

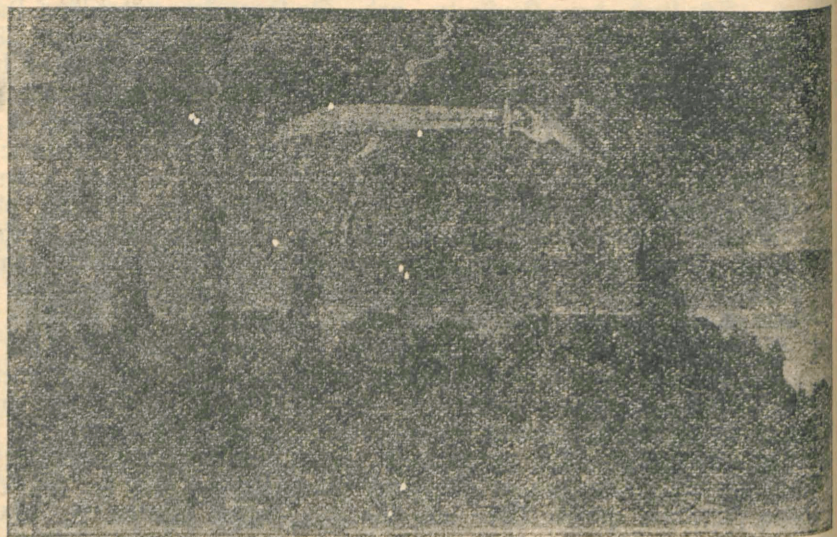
Weinstube

jeden Tag von 8 bis 11 Uhr abends geöffnet. Hochachtungsvoll

212 1 Karl Kovats.

Brief

vom 19. Dezember erst am 17. Januar erhalten. Erbitten e-neutes Lebenszeichen durch Boten. 203 M.



Soeben erschienen!

Das blutige Schwert über unserer Stadt

Tagebuchaufzeichnungen vom 28. August bis 1. Oktober 1916. Herausgegeben von Dr. Tiborc J. Rejöd, mit Textbildern von Adolf Handmann und mehreren photographischen Aufnahmen aus der Zeit des Rumäneneinfalles. Eine interessante und authentische Beschreibung jener Tage, wo die geflüchteten Hermannstädter so oft sich fragten: „Was mag in unserer Stadt geschehen?“ — Deutsche und ungarische Ausgabe! Auf feinem Papier, elegant gebunden, Preis 2 Kronen 50 Heller. Zu haben in Karl Graef's Buchhandlung, Grosser Ring Nr. 19.

178

Zahntechnikerin

nach Arad in feine Praxis bei hohem Gehalt gesucht. Näheres bei Frau K. Connerth, Fleischergasse Nr. 3 nachmittags von 4—5 Uhr. 200 1

RUM

	1 Liter	7 Deziliter-Flaschen	3 1/2 Deziliter
Sunda	K 10	K 8	K 5
Cuba	" 12	" 10	" 6
Ananas	" 14	" 11	" 7
Jamaika	" 16	" 13	" 8
" (Spezialität)	" 18	" 14	" 9

Versand von 5 Flaschen per Postnachnahme. 183 1

Bloch Gy. & Co., Rum, Likör-Spezialitäten-Warenhaus Budapest, VI., Aradi-utca 16.

Zeitgemäss ist die elastische, patentierte

Holzsohlenbindung

W. Feiri, die bereits 11 Monate hindurch ausprobiert wurde und sich tadelloos bewährte

Getragene Schuhe werden fachmännisch umgearbeitet u. auch mit obiger **Holzsohlenbindung** versehen.

Die Ausführung solcher Umarbeitungen übernehmen 25

G. Orendt & W. Feiri, Heltauergasse 45

Elegante

Wohnung

Friedensfelstraße Nr. 36, 4 Zimmer, Burschen- und Badezimmer, Küche, mit allem Komfort, zu vermieten Näheres Quergasse 17, bei Franz Szalay. 206 1

2 Plüsch-Hockerl

1 Paar Karnischen, 1 Zinkblechmischkanne von 20 L., 1 weißer Stuhl, 1 Knaben-Wintermantel, 1 Sandreiter, 1 Hundehütten und 4 Blumenkübel zu verkaufen. Zu erfragen in der Verw. dieses Blattes. 166 2

Geschäftslokal

Großer Ring 3—5 ist per sofort zu vermieten, daselbst ist die komplette Geschäftseinrichtung bestehend aus 4 Glasläden, 1 Mädchenkasten, Glaspult, Padrißch, Holzstagen und andere Sachen ebenfalls sofort zu verkaufen. Näheres: B. B. Auqustin Großer Ring 3—5 oder Heltauergasse 1—2. 183 2

Amme

sucht Stelle. Zu erfragen, Hauptplatz Nr. 10 201 1

Gebrauchter jedoch noch in gutem Zustande befindlicher

OFEN

mit Bratröhre, wird zu kaufen gesucht. Paschengasse Nr. 30 202 1